

ekiba intern

www.ekiba.de | Mitarbeitenzeitschrift | April | 3/2023



Diakonie
Baden

In Zusammenarbeit mit der Diakonie in Baden
www.diakonie-baden.de

Diakonie |
Vorstand arbeitet in der Pflege
als Praktikant

Nicht nur zu Ostern ...

Mit Power in die Zukunft

INHALT

AKTUELL

- 3 *Ostern – ein Fest mit Power:
Ein Impuls von Traugott Schächtele*

NACHGEFRAGT

- 4 *Kultur des Hinschauens –
Interview zur Aufarbeitung von Fällen
sexualisierter Gewalt*

PRAKTISCH

- 6 *Woher stamme ich? –
Im Landeskirchlichen Archiv werden
Ahnenforscher/-innen fündig*
- 8 *Wege aus der Krise –
Die Beratungsstelle „Brücke“ hilft jungen Leuten weiter*
- 10 *Betriebsblind? –
Wie christlicher Glaube in der Arbeitswelt gelebt
werden kann*

PERSÖNLICH

- 15 *Der Pfarrer mit der Gitarre:
Engagiert für den Kirchentag –
Helmut Krüger im Porträt*

NACHGEFRAGT

- 16 *Von Paradiesgärten und BlackBoxes –
Rückblick auf den Zukunftstag in Ettlingen*

KURZ & BÜNDIG

SERVICE

- 18 *Medientipps*
- 19 *Lieder für den Gottesdienst*
- 22 *Kollektenplan*
- 23 *Evangelische Kirche in Radio & TV*
- 24 *Termine*

DIAKONIE

- 11 *Wohnungslosigkeit auf Rekordniveau*
- 11 *Studie zum Pflegebedarf*
- 12 *Diakonie Vorstand als Praktikant*
- 13 *Evangelische Altenhilfe Bruchsal*
- 14 *Olympische Spiele für Menschen
mit geistiger Behinderung*

ekiba intern wird auf einem Papier gedruckt,
das zu 100% aus recyceltem Altpapier besteht. Deshalb
lassen sich kleine Punkte und Einschlüsse im Papier nicht
vermeiden. Die Druckerei ABT Print und Medien GmbH aus
Weinheim ist nach EMAS zertifiziert.



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das **Osterfest** steht vor der Tür, und mit ihm Frühlings-
erwachen und (hoffentlich) neue „Power“ für das Jahr.
So empfindet es auch Prälat i. R. Traugott Schächtele in
seinem Impuls zu seinem Lieblingsfest im Kirchenjahr
(S. 3).

Power versprüht auch **Pfarrer Helmut Krüger**.

Seit seiner Jugend ist der 67-Jährige leidenschaftlicher
Gitarrenspieler und Singer-Songwriter. Diese Leiden-
schaft hat auch sein langjähriges Engagement für
den Deutschen Evangelischen Kirchentag mitgeprägt
(S. 15).

Fast 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren
Anfang März beim **Zukunftstag der Landeskirche** in
Ettlingen. Viele Ideen und Anregungen konnten sie von
dort mit nach Hause nehmen. Wer nicht selbst dabei
sein konnte, kann sich den Vormittag des Zukunftstages
noch einmal online anschauen (S. 16).

Frohe Ostern und einen kraftvollen Frühling wünschen
Ihnen mit herzlichen Grüßen

Ihre –

Sabine Eigel *Judith Weidemann*

Judith Weidemann und
Sabine Eigel
Zentrum für Kommunikation
judith.weidemann@ekiba.de
sabine.eigel@ekiba.de
Telefon 0721 9175-106/-118



Ostern ist mein Lieblingsfest im Kirchenjahr. Jedes Jahr freue ich mich von Neuem auf dieses Fest. Doch an Ostern geht's um mehr als meine persönliche Gestimmtheit. Im Blick auf Ostern muss ich mich entscheiden. Keine Möglichkeit, sich hier schon irgendwie durchzulavieren.

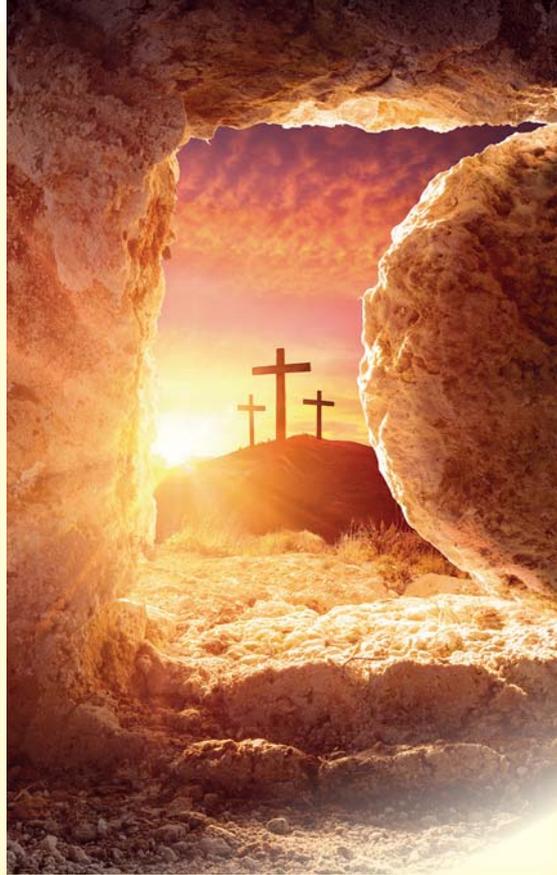
Nein! Ostern bedeutet nicht einfach ein paar zusätzliche Jahre! Den Tod verschieben heißt nicht, ihn zu besiegen. Ginge es Ostern nur um eine Verlängerung unseres Lebens hier auf dieser Erde, wären die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Medizin und Genforschung die wahren Oster-Evangelisten. Ihre Botschaft hieße: Wir haben eure Zukunft bald völlig im Griff!

Mehr als einfach nur weitermachen

Ostern bedeutet nicht einfach nur: Wir machen weiter wie bisher! Wir halten durch, ganz gleich, wie aussichtslos sich die Lage darstellt. Ginge es an Ostern nur darum, einen einmal eingeschlagenen Weg auch durchzuhalten, ohne gleich wieder aufzugeben, dann wären die Beraterinnen und Berater welcher Spezies auch immer die wahren Oster-Evangelisten. Ihre Botschaft hieße: Wir stärken eure Resilienz und bauen euch auf!

Ostern bedeutet nicht einfach nur: Das Leben der Natur ist doch immer schon ein großer Kreislauf von Werden und Vergehen. Frühling und Ostern – die gehören doch einfach zusammen! Ginge es an Ostern nur darum, fände sich das eigentliche Oster-Evangelium in der Natur. Ihre Botschaft hieße: Kein Leben geht verloren. Nichts und niemandem auch nur eine Träne nachweinen. Alles kommt wieder!

Alle drei angesprochenen Erfahrungsbereiche haben irgendwie schon mit Ostern zu tun. Sie sind Brechungen, Spiegelungen, Abschattungen der Botschaft vom Ostermorgen. Aber Auferstehung meint viel mehr. Und die Botschaft des Ostermorgens reicht viel tiefer.



Traugott Schächtele

„
Kein Einsatz für andere
ist vergeblich.
“

Ostern - ein Fest mit Power

Ostern, ja bitte! Frühlingserwachen. Osterurlaub. In diesen von Krisen und Kriegen geprägten Zeiten wahrhaftig ein Grund, sich auf Ostern zu freuen! Aber Auferstehung von den Toten? Schön wär's! Der aufgeklärte Zeitgeist stößt hier an seine Grenzen.

Ostern ist das Urereignis vorweggenommener Zukunft. Der auferstandene Christus entpuppt sich als Präzedenzfall des Lebens. „Der Herr ist auferstanden!“ – dieser österliche Jubelruf beschreibt eine völlig neue Weltsicht. Kein Menschenleben geht verloren. Kein Einsatz für andere ist vergeblich. Keine Träne und kein Lachen sind umsonst. Alles bleibt aufgehoben. Wird von neuem fruchtbar gemacht – bei Gott.

Unser Leben wandelt sich

Der auferstandene Christus lebt nicht einfach nur in der Erinnerung fort. Er bleibt gestaltend beteiligt an der Veränderung der Wirklichkeit dieser Welt. Ostern heißt nicht nur: Es gibt ein Leben nach dem Tod. Ostern heißt auch: Unser Leben hier wandelt sich. Wir bleiben vom Leben gezeichnet.

Deshalb ist Ostern ein kraftvolles Fest. Ein Fest mit Power. An Ostern geschieht etwas. An Ostern macht sich die Erfahrung fest, dass wir auf Dauer mit dem Leben davonkommen. Dass der Tod, der größte Feind des Lebens bis in diese Tage, am Ende nicht der Sieger bleibt. Deshalb freue ich mich auf Ostern!

Traugott Schächtele



Im April kommt die „Freiburger Studie“ heraus - womit genau hat sich diese Studie beschäftigt?

Es geht um den Umgang mit sexualisierter Gewalt. Details sind mir nicht bekannt. Wir alle sind gespannt auf die Ergebnisse. Der Generalvikar der Erzdiözese Freiburg, Christoph Neubrand, setze darauf, „dass die Verantwortlichen klar benannt werden“, wie es einer Pressemeldung der Erzdiözese zu entnehmen ist.

Warum ist man in der Evangelischen Kirche noch nicht so weit in der Aufarbeitung der Fälle sexualisierter Gewalt?

Alle Kirchen sind intensiv mit dem Thema Aufarbeitung beschäftigt. In der Katholischen Kirche werden nach und nach Studien der einzelnen Bistümer veröffentlicht. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat sich für eine zentrale Studie für alle Gliedkirchen, die sogenannte Aufarbeitungsstudie ForuM (forum-studie.de), entschieden, die im Herbst veröffentlicht werden soll. Daneben gibt es andere Formen der Aufarbeitung.

Welche Formen der Aufarbeitung gibt es denn für die badische Landeskirche?

Die zentrale ForuM-Studie arbeitet mit externen Wissenschaftlern und einem umfangreichen Screening der Akten. In der Evangelischen Kirche gehen wir danach noch einen Schritt weiter mit der Gründung von regionalen Aufarbeitungskommissionen, um eine weitergehende Aufarbeitung auf regionaler Ebene durchzuführen.

Außerdem entsteht in Baden derzeit noch eine Einzelfallstudie. Hier analysiert eine Historikerin einen einzelnen Fall in einer Gemeinde aus historisch-wissenschaftlicher Sicht, um institutionelle Problemlagen zu erkennen: Was war förderlich für den Missbrauch, was war hinderlich für die Aufklärung. Auch



Bernd
Lange

„
Täter
erschlei-
chen sich
das
Vertrauen.

“

„Es geht um eine Kultur des Hinschauens“

Die Erzdiözese Freiburg veröffentlicht im April eine Studie zur Aufarbeitung ihrer Fälle von sexualisierter Gewalt. Bernd Lange, zuständig für die Ansprechstelle der Ekiba zu diesem Thema, erklärt im Interview, woran die badische Landeskirche gerade arbeitet.

die Gemeinde und die betroffene Person arbeiten an dieser Einzelfallstudie mit.

Werden nur die Fälle betrachtet, die einen Antrag auf Anerkennungsleistungen gestellt haben?

Nein. Derzeit sind uns 92 Fälle bekannt, 56 davon waren in der Anerkennungskommission, die anderen Fälle haben sich teilweise daraus ergeben, oder sie sind durch Akten bekannt geworden, aber entweder so lange her, dass Täter und/oder Betroffene verstorben sind, oder die einzelnen Betroffenen sind nicht namentlich bekannt oder haben sich (bisher) nicht gemeldet, weil sie vielleicht mit uns als Organisation nichts zu tun haben wollen. Durch das Aktenscreening im landeskirchlichen Zentralarchiv für die ForuM-Studie werden vermutlich noch weitere Fälle bekannt werden.

Durch die Studie wird ja auch beleuchtet, welche Strukturen sexualisierte Gewalt fördern. Hat das Konsequenzen für die aktuelle Arbeit in kirchlichen Gemeinden und Einrichtungen?

Auf jeden Fall. Durch gute Aufarbeitungsarbeit erkennen wir institutionelle Schwachpunkte. Diese Erkenntnisse werden in die Präventionsarbeit einfließen.

Wir haben inzwischen mit dem Programm „Alle Achtung“ seit zehn Jahren eine sehr gute Präventionsarbeit im Kinder- und Jugendbereich etabliert. Dieses umfasst verbindliche Schulungen und Selbstverpflichtungserklärungen zum Nähe- und Distanzverhalten und die Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses für alle, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten.

Diese Präventionsarbeit wird nun auf alle Abhängigkeitsverhältnisse erweitert und damit in die anderen Arbeitsbereiche der Kirche hineingetragen. Hauptbestandteil der Präventionsarbeit ist es, ein individuell für den Tätigkeitsbereich passendes Schutzkonzept zu entwickeln, das sich damit beschäftigt, wo Gefahrenpunkte sind, wie man gegensteuern kann und wie der Ablauf einer Intervention ist, sollte doch ein Fall auftreten.



Bei Interesse in Fragen Präventionsarbeit, Schutzkonzepte etc. wenden Sie sich bitte an die Fachstelle Prävention, Milena Hartmann: milena.hartmann@ekiba.de.

Worum geht es prinzipiell bei Präventionsarbeit?

Ziel ist es, dass bei Kirche und Diakonie gegenüber sexualisierter Gewalt und Grenzverletzung keinerlei Toleranz herrscht, und es dadurch für Täter unattraktiv wird, sich im kirchlichen Bereich Opfer zu suchen, weil die Gefahr groß ist, entdeckt zu werden.

Es geht nicht darum, eine Atmosphäre des Misstrauens zu schaffen. Sondern es geht darum, die Augen nicht zu verschließen, wenn man irgendetwas wahrnimmt, was man nicht richtig einordnen kann. In einem ersten Schritt sollte man sich mit einer vertrauten Person über die Beobachtung austauschen und gegebenenfalls auch eine unabhängige Beratungsstelle um Rat fragen. Die entsprechende Stelle im EOK hilft ebenfalls weiter.

Was kommt auf Kirchengemeinden in Sachen Präventionsarbeit zu?

Im Grunde geht es um eine Frage der Kultur. Es genügt nicht, wenn die Landeskirche das vorgibt, denn es geht um das Verstehen der Hintergründe, der Täter-

strategien und um Handlungssicherheit. Um Prävention auf alle Abhängigkeitsverhältnisse auszuweiten, werden wir nach und nach mit Bezirken und Gemeinden über die Präventionsarbeit ins Gespräch kommen.

Gleichzeitig passen wir derzeit die Schulungen aus dem Kinder- und Jugendbereich auf andere Arbeitsfelder mit anderen Schwerpunkten an. Denn die Fragestellungen sind in Kitas andere als in Senioreneinrichtungen, beim Konfi-Unterricht oder in Beratungsstellen. Diese Schulungen müssen dann arbeitsfeldspezifisch und über Multiplikatoren an Mitarbeitende herangetragen werden.

Auch für Kirchenälteste sind dann Schulungen vorgesehen. Als Leitungspersonen sind sie ein wichtiger Faktor für gelingende Prävention.

Was sollten alle beim Thema sexualisierte Gewalt verstanden haben?

Sexualisierte Gewalt geschieht nur selten überfallartig. Sie findet in aller Regel im sozialen Nahfeld statt. Die Taten sind in

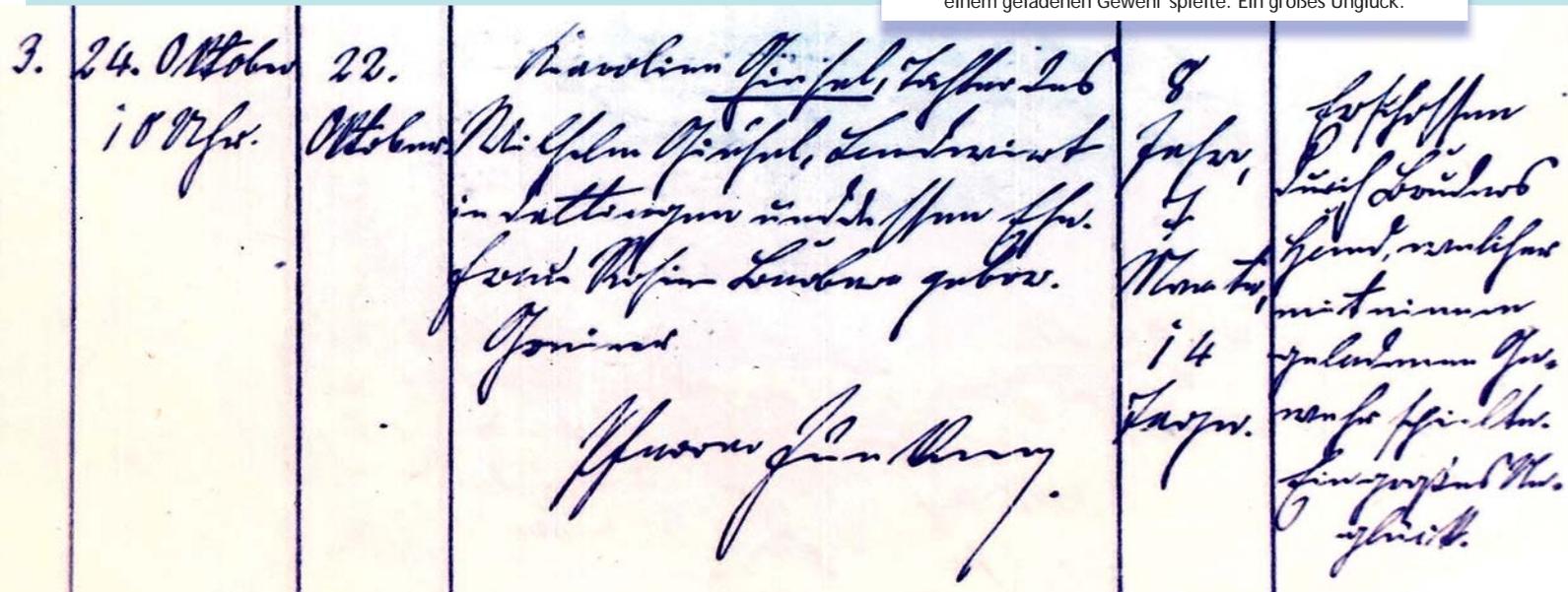

Kontakt zur
Ansprechstelle:
ansprechstelle@ekiba.de
Für Betroffene:
Vertrauens-
telefon
0800 5891629;
wiebke.mueller@ekiba.de

den allermeisten Fällen von langer Hand sehr strategisch geplant. Täter erschleichen sich das Vertrauen ihres Umfelds und ihres Opfers. Aber gerade dieses Vorgehen des Täters gibt auch die Chance, dass man ein Verhalten als auffällig oder sonderbar wahrnimmt.

Wichtig ist, wenn jemand kommt und sagt, mir ist da etwas Komisches passiert, dann gilt es, das erst einmal zu glauben, zuzuhören und dann mit jemand anderem darüber nachzudenken oder gerne hier mit mir als Ansprechstelle der Landeskirche oder Frau Milena Hartmann, seit Februar zuständig für die Präventionsarbeit der Landeskirche, zu sprechen. Das kann auch anonym geschehen.

Die Fragen stellte Alexandra Weber

Reproduktion aus den evangelischen Kirchenbüchern Dattingen
 Die Transkription: + 22./beg. 24.10.1887 Karoline Giesel (8 J,
 7 M, 14 T), T. v. Wilhelm G., Landwirt, und Rosine Barbara geb.
 Greiner; Bem.: Erschossen durch Bruders Hand, welcher mit
 einem geladenen Gewehr spielte. Ein großes Unglück.



Woher stamme ich?

Manche Frage beschäftigt einen immer mal wieder:
 Wo sind meine Wurzeln? Wer sind meine Vorfahren?

Begibt man sich schließlich auf die Suche nach Antworten, kann sich das Landeskirchliche Archiv Karlsruhe mit seinen Kirchen- und Familienbüchern als eine echte Fundgrube erweisen. Eine, die bei der Suche nach Antworten zu Herkunft und Abstammung hilft, ist Bettina Heupel. Sie arbeitet als selbstständige Erbenermittlerin und unterstützt Familienforscher und Familienforscherinnen bei der Recherche.

Familienforschung hat einen sehr, sehr wichtigen Effekt für die Leute – heute genauso wie früher,“ so Heupel. „Die meisten Leute möchten wissen, wo sie herkommen, mehr über ihre Familie erfahren. Ich persönlich bin im Elternhaus mit meinen Großeltern groß geworden. Mein Opa hatte sonntags immer zum Fröhschoppen eingeladen. Gekommen sind Verwandte und Nicht-Verwandte und dann wurde erzählt: über die Nachbarschaft, Alltägliches und unsere Vorfahren.“ Sie sei in der glücklichen Lage gewesen, so mehr über ihre Familie zu erfahren. Diese Chance habe allerdings nicht jede und jeder: Bei manchen sei der Kontakt zur Familie leider abgebrochen – die Fragen aber blieben.


 Landes-
 kirchliches
 Archiv Karlsruhe
www.archiv-ekiba.de

Kirchenbücher

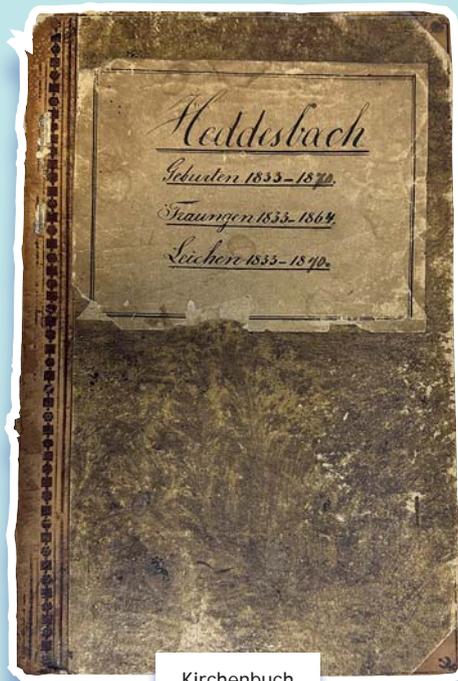
Das Pfarramt hatte bis zur Bismarckschen Personenstandsgesetzgebung (1876) die Funktion des Standesamtes. Kirchenbücher waren also bis dahin Urkunden – heute bekommt man bei der Heirat im Standesamt sein Stammbuch. In den Kirchenbüchern wurden Taufen, Konfirmationen, Trauungen und Beerdigungen dokumentiert – bei jedem Eintrag wurde nicht nur das Datum notiert, sondern auch Informationen zur Abstammung, z. B. die Namen und Berufe der Eltern. Beim Durchblättern dieser Bücher kann man auch „inoffizielle“ Randbemerkungen entdecken. Die Häufigkeit der Randbemerkungen in den Kirchenbüchern war abhängig von den Pfarrern, die das Kirchenbuch geführt haben.

Für Bettina Heupel geben diese Randbemerkungen wichtige Hinweise: „Das waren meist Notizen zu Verwandtschaftsverhältnissen wie beispielsweise „ist Nichte von XY, weil Eltern schon tot“. Oder, was es heute auf einer Personenstandsurkunde nicht mehr gibt, die Todesursache. Damals wurde notiert, ob man an Fettleibigkeit gestorben ist, einen Herzinfarkt hatte, überfahren oder ermordet wurde. Bei einem stand „ist im Wald tot aufgefunden worden“.

Kirchenbücher als Buch waren lange noch üblich. Viele Pfarreien haben ihre Bestände an das Landeskirchliche Archiv abgegeben, aber nicht alle: Einige haben die Kirchenbücher noch vor Ort im Pfarrarchiv. Dann müsse man dort selbst in der Gemeinde anfragen und persönlich zur Recherche hinfahren, erläutert Heupel.

Familienforschung

Was sind die ersten Schritte, wenn man selbst mit der Familienforschung starten möchte? „Sie brauchen einen Namen und einen Ort sowie Angaben zur Konfession und der Zeit. Dann beginnen Sie, verschiedene digitale Datenbanken zu befragen wie z. B. das evangelische Kirchenbuchportal ‚Ar-



Kirchenbuch aus dem 19. Jahrhundert der Gemeinde Heddesbach

chion‘, auch viele andere Archive stellen Daten online“, so Heupel.

Die Zusammenarbeit mit dem Landeskirchlichen Archiv habe sich in den letzten Jahren etwas gewandelt: „Wenn es nur darum geht, eine Taufurkunde anzufragen, dann schaue ich nicht mehr unbedingt im Archiv vorbei – das läuft alles digital per Mail. Aber wenn es darum geht, die Familienzusammenhänge aus dem Badischen herauszufinden, da lohnt sich durchaus der Weg in den Lesesaal des Archivs.“ Allerdings solle man im Archiv erst einmal anrufen und einen Termin ausmachen, da es auch nur begrenzte Sitzplätze gibt. Und dann gibt Bettina

Heupel noch einen Tipp: Man solle immer ein bisschen Zeit mitbringen und mit den Archivarinnen und Archivaren reden. Diese wissen, was sie haben, was Familienforscherinnen und Familienforscher interessieren, und sie kennen den geschichtlichen Kontext.

Es sei immer Herzenssache, wenn über die eigene Familie recherchiert würde, und habe etwas Detektivisches, so Heupel. „Familienforschung ist eine sehr praktische – nicht so metaphysische – Form mit der Auseinandersetzung des Woher und Wohin.

Vor zehn Jahren hätte ich vielleicht über Familienforschung geschmunzelt – das mache ich definitiv nicht mehr!“

Ulli Naefken



Gerhild Lehmann auf dem Schoß ihres Großvaters Pfarrer Ernst auf der Terrasse in Durlach, mit ihrer Mutter sowie ihren Tanten (1929)

Bettina
Heupel

“
Familien-
forschung
hat auch
etwas
Detekti-
sches.

“

Wege aus der Krise

Wie schauen junge Menschen in die Zukunft? Welche Sorgen haben sie? Was wünschen sie sich, und wer kann sie kompetent in Krisen begleiten? Die ökumenische Woche für das Leben (22.–29. April) hat dieses Jahr das Motto „Generation Z(ukunft). Sinnsuche zwischen Angst und Perspektive“.

Es geht um die 1995 bis 2010 Geborenen, die auch zu Christoph Lang in die „Brücke“ kommen. Der evangelische Pfarrer und Vater von zwei Söhnen in diesem Alter leitet mit seinem katholischen Kollegen die für alle offene Beratungsstelle in Karlsruhe.

Sie ist deshalb etwas Besonderes, weil sie Gespräche über Probleme ohne Termin anbietet, und das 32 Stunden in der Woche. „Krisen kommen oft über Nacht und warten nicht auf den Arzttermin in vier Wochen“, betont der Berater. Wer bei ihm landet, ist meist in einer schwierigen Lebenssituation festgefahren. Dann steht für den Coach an erster Stelle zuhören, das Problem erkennen und nach Lösungen suchen.

Hilfe bei seelischen Problemen in Anspruch zu nehmen, ist kein Tabu mehr. Es kommen ungefähr gleich viele junge Männer und Frauen zur Brücke. Worunter sie leiden, unterscheidet sich nicht von anderen Generationen.

Den Umgang mit persönlichem Scheitern, Prüfungsstress, Trennungen, den Herausforderungen im ersten Job, der Zusammenarbeit mit Kollegen/-innen mussten alle lernen. Zweifel an Gerechtigkeit und Demokratie gab es früher schon. „Die menschlichen Grundbedürfnisse sind gleichgeblieben“, meint Lang. Dazu passt es, dass junge Menschen sich nach Familie und Freunden sehnen bzw. sie ganz oben auf ihrer Wunschliste stehen. Familie gelte als sicherer Hort in einer unsicheren Welt, wo schon Siebenjährige erklärt bekommen, wie ein Atomkraftwerk funktioniert, digitales Wissen angehäuft wird und Drohkulissen überall zu spüren sind.



Christoph
Lang

„
Weder
bagatellisieren, noch
dramatisieren
“

Die Rahmenbedingungen haben sich geändert

Anders geworden sind die Lebensumstände. Noch nie gab es ein so stabiles, oft von Wohlstand geprägtes Aufwachsen und so viele Möglichkeiten für Jugendliche, ihr Leben zu gestalten. Vor lauter Wald sehen viele die Bäume nicht mehr und könnten nicht entscheiden: „Was ist das richtige für mich?“. Christoph Lang fällt auf, wie sehr junge Menschen unter Druck stehen, etwas zu verpassen oder alles gut zu machen. Das Verhältnis zu den Eltern sei heute eher freundschaftlich, locker cool – oder eben teilweise auch ganz lose und zerrüttet. „Das macht es dem Nachwuchs manchmal schwerer,



sich zu lösen und auf eigenen Füßen zu stehen, wenn es zuvor sehr eng war.“ Die aktuelle Elterngeneration habe vielleicht das Loslassen ein wenig aus den Augen verloren, meint der Coach augenzwinkernd. Viele junge Menschen erlebt er bereit, Verantwortung zu übernehmen für Natur und Gesellschaft. Andere suchten Erfolg, ohne sich anstrengen zu müssen, weitere wüssten nichts mit ihrer Freiheit anzufangen. „Die Generation Z tickt nicht gleich, da gibt es große Unterschiede“, sagt Lang. Ihm und seinem Team ist es wichtig, Jugendlichen den Druck zu nehmen, perfekt zu sein, sportlich, gutaussehend, klug, erfolgreich ... „die Latte wird immer höher gelegt“. Social-Media-Kanäle, wo alle nur ihre Erfolge posten, begünstigen ständiges Vergleichen und Stress. „Das setzt keine Kräfte frei“, kritisiert der Seeltherapeut.

Eine relativ neue Herausforderung in der Brücke ist das Thema Geschlechteridentität. „Wer bin ich“, ist hier die existenzielle Frage, und „wohin orientiere ich mich“. Corona hat kaum eine Rolle bei Langs Besuchern/-innen gespielt. Meist steckten andere Gründe hinter der angeschlagenen Verfassung, Einsamkeit oder die Angst vor Krankheiten. Auch der Ukrainekrieg sei bislang kein Thema, im Gegensatz zum Klimawandel, an dem viele junge Leute verzweifeln, die in die Brücke kommen. Dort arbeiten mit Lang noch vier Haupt- und 20 Ehrenamtliche. Sie nehmen Hoffungslosigkeit und depressive Verstimmungen von jungen Leuten ernst, die darunter leiden, „dass wir die Erde so an die Wand fahren“. Wie kann man zuversichtlich in die Zukunft schauen, obwohl die Politik unfähig und die Gesellschaft zu verharren scheint? Für Lang ist eine Voraussetzung dafür, anzuerkennen, „dass wir manches

nicht ändern können“. Er ermuntert dazu, das persönliche Maß zwischen Ohn- und Allmacht auszuloten und zu entdecken, wie sich jeder sinnvoll einbringen kann, im Wissen, „es ist nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, aber nicht umsonst“. Genauso wichtig findet er es, sich zu vernetzen, um nicht allein auf dem Weg zu sein.

Nicht alles ist eine Krankheit

Christoph Lang weiß, dass jede Generation ihre eigenen Belastungen und Herausforderungen hat und Strategien dagegen entwickelt. Bei „Modebegriffen“ wie Narzissmus, toxische Beziehung oder Traumata ist er zurückhaltend. Das Einzelschicksal zählt und aktuelles Erleben. „Depression ist nicht immer gleich Depression. Manchmal ist es Traurigkeit, die zu uns Menschen gehört.“ Vielleicht könne man von der älteren Generation lernen, „dass nicht alles eine Krankheit ist. Es geht darum, weder zu bagatellisieren noch zu dramatisieren.“

Im Gespräch löse sich vieles. Lang motiviert die jungen Leute zu verstehen, was mit ihnen los ist, und das Ergebnis anzunehmen. „Dann können sie auch mit sich freundlicher umgehen.“ Wege aus der Krise sind sehr individuell. Der eine entdeckt die Freude am Fahrradfahren, der andere sucht das Gespräch mit der Mutter und der dritte wechselt den Job. Eine Diagnose stellen die Mitarbeitenden der Brücke nicht. Das müssen Psychiater/-innen oder Psychologen/-innen tun. Diagnosen seien manchmal hilfreich und entlastend, aber nicht immer för-

derlich für den aktuellen Prozess. „Wir alle müssen mit unseren Baustellen und unseren Möglichkeiten leben.“

Und was können Eltern für die Generation Z tun? Lang möchte keine guten Ratschläge geben. Bei seinen Kindern war und ist ihm die vertrauensvolle Beziehung wichtig, die sich auch verändern darf. „Mit den Kindern wachsen, Interesse an ihnen haben und sich nicht selbst verlieren. Das Leben ist Wandel.“

Sabine Eigel



Die Gespräche bei der Brücke sind streng vertraulich, kostenfrei und auf Wunsch anonym. Die Beratungsstelle wird von der Evangelischen Kirche und Katholischen Gesamtkirchengemeinde Karlsruhe finanziert.

<https://bruecke-karlsruhe.de/>

Online-Veranstaltung mit Fachleuten, Landesbischöfin Prof. Dr. Heike Springhart und Erzbischof Stephan Burger zum Thema „Was hält junge Menschen? Krisenerfahrung, Lebensgefühl und Suizidprävention in der jungen Generation, am 27. April, 19.30-21 Uhr; Anmeldung unter: www.ebfr.de/wochefuerdasleben www.wocche-fuer-das-leben.de

Betriebsblind?

Seit Jahrzehnten arbeitet Susanne Eichler beim Badischen Landesverein für Innere Mission. Die Krankenschwester ist Mitglied des Gesamtausschusses der Mitarbeitendenvertretung der badischen Landeskirche und ihrer Diakonie. Ihr Evangelischsein unterscheidet sich nicht im Privat- und Berufsleben. Die Frage, wie Glaube bei der Arbeit in kirchlichen Einrichtungen sichtbar wird, ob es „dort eine geistliche Dimension gibt und sie nicht nur aufgrund des Arbeitsvertrags ‚vorprogrammiert‘ ist“, treibt sie schon lange um.

Gleichgesinnte zu treffen und darüber zu sprechen, tat ihr gut. Die Gelegenheit bot sich bei vier Workshops zum Thema „Glaube im Betrieb“, die der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt (KDA) und ihr Kollege Florian Wolf (Vorsitzender des Gesamtausschusses) für Mitarbeitendenvertreter/-innen aller kirchlichen Arbeitsbereiche organisiert hatten. Gesprächsbedarf war da. Teilnehmende bedauerten, dass sie wenig von der Dienstgemeinschaft spüren. Sie wünschen sich, zu einer Gemeinschaft zu gehören, in der christliche Werte nicht nur gelten, sondern auch gelebt werden, beruflich, untereinander und nach außen. Wie Susanne Eichler erzählt, geht es auch darum, nicht nur einem Job, sondern einem christlichen Auftrag gerechtzuwerden. Das gelte für Diakonie, kirchliche Einrichtungen und Verwaltung (bei der Gemeindegarbeit, den Ältesten usw.) genauso. Eine zugewandte, verständnisvolle Haltung braucht Raum, stellt Susanne Eichler fest. Der schrumpft, wenn alles nur dem Faktor Wirtschaftlichkeit untergeordnet wird.



Susanne Eichler findet, wie viele ihrer Kollegen/-innen, eine christliche Haltung bei der Arbeit in evangelischen Einrichtungen wichtig.

Entdecken, wofür unser Herz brennt

Wie leben und gestalten wir unseren Auftrag in Kirche und Diakonie?

Herzliche Einladung zum Thementag
am 8. Mai 2023 in Karlsruhe,
Albert-Schweitzer-Saal, Reinhold-Frank-Str. 48a

ean Evangelische Arbeitnehmerschaft im Bereich der Ev. Landeskirche in Baden e.V. GA BADEN KDA KIRCHLICHER DIENST IN DER ARBEITSWELT IN BADEN

ne Religiosität in evangelischen Einrichtungen zu zeigen, zum Beispiel christliche Feste zu feiern, neue Mitarbeitende in einem Gottesdienst zu begrüßen und Rituale zu entwickeln, die Gemeinschaftsgefühle abseits von jeder Religionszugehörigkeit wecken. Susanne Eichler

hat erlebt, dass dies auch von Nichtchristen/-innen geschätzt wird. Von einem achtsamen und von Nächstenliebe geprägten Umgang in der Belegschaft würden die Arbeitgeber und die zu Versor-

genden profitieren. Wenn Konflikte verständnisvoll bewältigt würden, sinke der Krankenstand, und das wirke sich überall positiv aus.

Fachtag für alle

Der Mitarbeitendenvertreterin brennt es wie vielen Kollegen/-innen unter den Nägeln, dass der Sonderweg der Kirche beim Arbeitsrecht vermutlich bald zu Ende ist. „Und das ist gut so.“ Um weiter gesellschaftlich verankert und gefragte moralische Instanz zu bleiben, fordert die Gewerkschafterin, das christliche Profil überall zu schärfen, wo Kirche tätig ist. Deshalb planen die Workshopteilnehmenden beispielsweise Fortbildungen für Führungskräfte und Handreichungen für Mitarbeitende in kirchlichen Einrichtungen. Fest steht der Fachtag am 8. Mai 2023 in Karlsruhe für alle, die Glaube im Betrieb beschäftigt. Wer weiß, welche Ideen dort entstehen, sichtbar zu machen, dass eine christliche Haltung bei der Arbeit Gutes für alle bewirkt.

Sabine Eigel



www.
ga-baden.de
www.ekiba.de/
schule-beruf-
alltag/
kda-und-ean/

Anmeldung zum Fachtag:
Entdecken, wofür unser
Herz brennt



Zu seinem Glauben stehen

Genauso wichtig war den Workshopteilnehmenden, die eige-

Wohnungsnot

2022: So viele Menschen in Baden-Württemberg von Wohnungsnot betroffen wie nie zuvor

Die jüngste Erhebung der Liga der freien Wohlfahrtspflege zeigt, dass insgesamt 12.413 Menschen zum Stichtag 30. September 2022 in Einrichtungen der Wohnungslosen- und Straffälligenhilfe beraten und unterstützt wurden. Angesichts dieses Höchststandes fordert die Liga

Baden-Württemberg das Land und die Kommunen dazu auf, ihrer Verantwortung nachzukommen und adäquate Hilfsangebote auszubauen.

Laut Studie lebten 3.655 Personen in einer prekären Notunterkunft. Die Liga erklärt den Anstieg mit den Auswirkungen von Pandemie und Krieg auf die Armutsgefährdung im Land sowie die zugespitzte Lage am Wohnungsmarkt.

Für den Notfall werde ein flächendeckend gut ausgebautes Hilfsangebot gebraucht. Die Erhebung zeige zudem, dass mehr frauenspezifische Angebote nötig seien. Durch den demografischen Wandel müsse sich das Hilffssystem zunehmend auf ältere und pflegebedürftige wohnungslose Menschen einstellen.



Neue Studie zum Pflegebedarf

In ganz Baden-Württemberg fehlt Personal in der Pflege. Die jüngsten Zahlen des vom Sozialministerium geförderten Monitorings „Pflegepersonalbedarf in Baden-Württemberg“ zeigen zwar Unterschiede in den Regionen, allerdings besteht überall Handlungsbedarf.

Darüber haben Mitte März Experten unter Beteiligung der Diakonie Baden diskutiert. Vertreter:innen des Sozialforschungsinstituts AGP Freiburg, des Städtischen Klinikums Karlsruhe, des Landkreistags und des Sozialdezernats der Stadt Karlsruhe waren sich einig, dass sowohl auf Bundes- als auch Landesebene gehandelt werden muss. Es gehe darum, die Versorgungssicherheit im Pflegebereich auf kommunaler Ebene zu gewährleisten. Alle Beteiligten stimmten darin überein, dass die Herausforderungen der Zukunft nur gemeinsam gestemmt werden können. – Bis 2030 werden 300.000 zusätzliche Pflegekräfte benötigt. Bereits heute kommen auf 100 freie Stellen nur 18 arbeitslose Pflegekräfte.



[www.diakonie-baden.de/
verband/pflege-gesundheit/pflegepolitik](http://www.diakonie-baden.de/verband/pflege-gesundheit/pflegepolitik)



Es geht um die Existenz



Oberkirchenrat Urs Keller,
Vorstandsvorsitzender der
Diakonie Baden

An die Krankenhäuser werden viele Anforderungen gestellt: medizinische und pflegerische Spitzenleistung, Empathie, Wirtschaftlichkeit, Innovationsfähigkeit, Arbeitgeberattraktivität, moderne Ausstattung, Anforderungen von Patienten:innen, Mitarbeitenden, Politik und Krankenkassen. Dazu kommen die eigenen Anforderungen aus dem diakonischen Profil. Dies alles zu balancieren, ist eine fordernde Aufgabe, so meine 13-jährige Leitungserfahrung in einem Diakoniekrankenhaus. Krankenhäuser stehen unter einem permanenten Reformdruck. Viele Häuser haben wirtschaftliche Probleme. Während die diakonischen Krankenhäuser immer wirtschaftlich erfolg-

reich sein müssen – Defizitausgleiche, etwa von den Kirchen oder anderen Institutionen gibt es nicht – ist dies etwa bei kommunalen Häusern anders. Die Lauterbachschen Reformansätze sind in Teilen überfällig, etwa weg von der rein ökonomisch angelegten Steuerung über feste Fallpauschalen. Wenn aber unseren Häusern medizinische Spitzenleistungen in Spezialisierungen durch eine neue Steuerung verunmöglicht wird, geht es am Ende um die Existenz. So befinden wir uns als Evangelischer Krankenhausverband und Diakonie in einem intensiven Dialog mit der Politik. Was am Ende im geplanten Gesetz stehen wird, ist derzeit noch offen.

Noch einmal Schnitzel mit Pommes

Vorstand als Praktikant im Evang. Altenzentrum Bruchsal

Es ist Mittwochmorgen, 4:30 Uhr. Ich kratze die Scheiben meines Autos frei. Auf der Straße ist kaum Verkehr. In dieser frostigen Februarnacht mache ich mich auf den Weg nach Bruchsal, ins Altenzentrum. Heute ist mein zweiter Arbeitstag. Normalerweise ist mein Arbeitsziel die Diakonie Baden in Karlsruhe. Dort bin ich Vorstand. Aber in dieser Woche ist alles anders.



Diakonie-Vorstand André Peters (3.v.l.) mit dem Leiter des Evang. Altenzentrums Bruchsal, Dr. Christian Watterkamp (2.v.l.) und dem Pflege-Team.

5:50 Uhr - Ankunft im ersten Stock:

Wohnbereich 1. Ich öffne meinen Spind. Dort liegt sie, die weiße Hose. Das hellblaue Oberteil mit den kurzen Ärmeln. Auf dem Schild in Brusthöhe ist zu lesen: André Peters, Praktikant. Die anderen sind schon da. Sie grüßen müde. Wir sind im Übergang von der Nacht- zur Tagschicht. Nach der Übergabe beginnt das Wecken. Jeder weiß, was er zu tun hat. Ich bin an Schwester Gordanas Seite. Sie hat viel Geduld und erklärt mir alles. Der morgendliche Ablauf ist vertraut: Hände desinfizieren, Handschuhe anziehen, zwei Handtücher, zwei Waschlappen und die Einlage vom Wagen nehmen. Behutsam das Licht anschalten. Sanft wecken. Haben Sie gut geschlafen?

Nur wenige können allein aufstehen: Dafür gibt es Sara. Kollegin Sara ist ein Lifter. Sie hilft beim anstrengungsfreien Aufstehen und sichert den Transfer. Und sie schont den Rücken. Manche Bewohner waschen sich im Bett, manche am Waschbecken. Die richtige Wassertemperatur ist wichtig, erklärt Schwester Gordana. Für den einen kochend heiß, für den anderen lauwarm. Den Bewohnern tut das Waschen gut. Die Wärme spüren,

den sanften Druck. Bei manchen fester. Sie erfahren: Ich bin lebendig. Ich kann mich fühlen.

Nach dem Frühstück:

Ich setze mich zu Frau V. Sie erzählt vom Krieg und ihren drei Schwestern. Von der Tankstelle, an der sie gearbeitet hat, dem kranken Vater. Und der Tochter, deren Leben auf tragische Weise endete. Ihr kommen die Tränen. Ich tröste sie. Herr B. kommt vom Arzt zurück. Die Sanitäter bringen ihn auf der Trage ins Zimmer. Eins, zwei, drei: Mit einem Ruck liegt er wieder in seinem Bett. Er hat eine Schmerzpumpe. Alle sechs bis acht Wochen muss der Arzt sie auffüllen. Herr B. ist froh, wieder zuhause zu sein. Er ist ganz erschöpft. Frau R.s Hörgeräte brauchen neue Batterien. Johannes hat sie besorgt und ich tausche sie aus. Frau R. ist die Jüngste im Wohnbereich und die Fröhlichste. Sie lacht und macht Späße. Um 10 Uhr holt Gaby alle in den Gemeinschaftsraum. Es ist Fasching. Das Haus ist fastnachtsdekoriert – mit Luftschlangen und Ballons. Gaby kommt heute als Clown. Es wird gesungen und gelacht. Herr G. ist Langschläfer. Ihn weckt Schwester Gordana erst um elf. Er erzählt uns, dass er noch einmal Schnitzel mit



Der Rollenwechsel von André Peters hat auch in den Medien für Aufmerksamkeit gesorgt.

Pommes essen möchte. So wie damals. Schwester Gordana macht es möglich. Beides kommt, mittags kurz nach eins. Herr G. strahlt über das ganze Gesicht. Er genießt sein Essen in vollen Zügen. Am späten Vormittag geht es mit Herrn H. auf die Terrasse. Er war Beamter bei der Stadt Karlsruhe. Er hat präzise Vorstellungen und liebt Details. Wenn ich eine Bewohnerin ohne Brille in den Gemeinschaftsraum bringe, merkt er es sofort und erinnert mich.

”

Tief beeindruckt hat mich der Zusammenhalt im Team und die Freude von Menschen, eine sinnstiftende Arbeit zu erbringen.

”

Was hat mich berührt?

In lächelnde Gesichter zu schauen, die einen anstrahlen, wenn sie aufwachen. Die tiefe Lebensfreude und der unbedingte Wille zu leben, trotz aller Widrigkeiten. Die fast hundertjährigen Lebensbiographien, an denen ich teilhaben durfte. Vor allem der tiefe Zusammenhalt im Team. Die Freude von Menschen, eine sinnstiftende Arbeit zu erbringen. Was nehme ich mit? Ein Lächeln auf den Lippen, wenn ich auf mein Namensschild schaue: Ev. Altenzentrum Bruchsal – André Peters – Praktikant. Was wird bleiben? Neben der Erinnerung an das Erlebte die Erkenntnis als Vorstand, wie sich Pflege anfühlt und wie wichtig sie für die anvertrauten Menschen ist. Leistung für Menschen, für die es sich lohnt, noch mehr zu kämpfen.

André Peters

Auto- statt Altenpflege?

Wir saßen unlängst im Aufsichtsrat des Diakonischen Werks Baden zusammen und überlegten, wie sich der Verband weiterentwickeln kann. Mir war immer wichtig, dass die Vorstände, die uns alle ja auch gegenüber der Politik vertreten, wissen, wovon sie reden. Und dann kam mir die Idee, dass einer der Vorstände bei uns in Bruchsal mal einen Praxisbesuch machen könnte. André Peters hat sich dann als Praktikant zur Verfügung gestellt. Er wollte keine Privilegien. Er wollte nur als Praktikant behandelt werden, der seine Arbeit zu machen hat.

”

„Das Personal wollte zeigen, wie es in der Pflege wirklich zugeht.“

”

Der Einsatz von André Peters war in vielerlei Hinsicht wichtig. Zum einen für die Mitarbeitenden. Da war plötzlich ein Vorstand unter ihnen. Jemand, der mit der Pflege selber nicht viel zu tun hat, aber viele Rahmenbedingungen für die Pflegearbeit auf politischer Ebene beeinflussen kann. Es war für sie wichtig, dem Praktikanten zu zeigen, wie es wirklich in der Pflege zugeht. Für mich hat zwischen Träger und Landeverband durch diesen Einsatz ein Schulterschluss stattgefunden. Wir konnten uns auf eine Weise austauschen, wie wir es bislang nicht konnten. Wir haben uns füreinander Zeit genommen, haben einander zugehört und viel verstanden. Wir hatten Themen, die viel näher an der alltäglichen Arbeit waren. Beide Seiten haben dabei voneinander gelernt – auf Augenhöhe. Durch den Einsatz von André Peters ist eine neue persönliche Nähe entstanden. Für die Mitarbeitenden war es plötzlich der Verband zum Anfassen. Für das mittlere Management war es ein Gewinn, dass jemand nicht nur den Problemen zuhört, sondern auch für Geleistetes und Innovation aufgeschlossen ist.

Der Besuch hat Aufmerksamkeit gebracht. Auch in den Medien. Das ist wichtig. In der Pflege verändern sich aktuell etliche Parameter. Am Anfang der Pandemie wurde uns applaudiert dafür, dass wir da waren. Heute ist es fast schwieriger denn je, 200 Euro Pflegesatzerhöhung durchzusetzen, weil man sagt: Wofür denn? Die machen do eh nichts. Alte Probleme sind durch den Ukraine-Krieg und die damit verbundenen Folgen wie Energiekosten etc. verstärkt worden. Das muss jetzt ins rechte Licht gerückt werden. Pflege ist gesellschaftlich nie ihr Nischendasein losgeworden. Sie wurde professionalisiert, akademisiert, digitalisiert, ist modern, leistungsfähig und nachhaltig. Dennoch stehen Garten-, Auto- oder Körperpflege höher im Kurs als die Altenpflege. Das heißt, wir haben ein riesiges Imageproblem. Paradox ist: Mittlerweile hat fast jeder mit dem Thema zu tun. Ob direkt, als Angehöriger, Nachbar oder Freund.

Dr. Christian Waterkamp

Baden und die Weltspiele

Special Olympioniken zu Gast auch bei der Diakonie

Dieses Jahr finden die Special Olympics in Berlin statt.

Die Special Olympics sind die olympischen Spiele für Menschen mit geistigen Behinderungen. Dabei werden Menschen aus fast allen Ländern der Welt in vielen Sportarten gegeneinander antreten.



Die Special Olympics finden vom 17. bis 25. Juni in Berlin statt. Vom 12. bis 15. Juni empfangen viele deutsche Städte die Sportler:innen als Ehrengäste. Das sogenannte Host-Town-Programm soll Begegnung der Athlet:innen mit Menschen aus Deutschland ermöglichen. In Baden empfangen Mosbach und Schwarzach das Team aus der Mongolei. Mannheim empfängt das Team aus Moldau. Das Team Schweiz kommt nach Karlsruhe, Guatemala nach Baden-Baden, Algerien nach Freiburg und Jamaica kommt nach Schwetzingen und Wiesloch.

Auch die Diakonie sorgt dafür, dass sich die Gäste in Baden wohlfühlen. In Mannheim werden Sportler aus der Gemeindediakonie gemeinsam mit dem Team aus Moldau eine Trainingseinheit machen. Dies ist wichtig, damit die Athlet:innen gut vorbereitet sind für die Spiele in Berlin. Es ist aber auch eine tolle Möglichkeit für die Sportler:innen aus Mannheim, mit den Olympioniken trainieren zu dürfen. Olympioniken nennt man die Teilnehmer:innen an den olympischen Spielen. In Schwetzingen wird das Team aus Jamaica von dem gemeinsamen katholischen und evangelischen Projekt Tischlein-deck-dich zum Mittagessen eingeladen. In Mosbach begleitet die Johannes-Diakonie gemeinsam mit der Stadt die Athlet:innen. Geplant ist u.a. ein großer gemeinsamer Abend mit Bühnenshow auf dem Marktplatz.

Wir als Diakonie wollen, dass ganz viele Menschen von den Special Olympics erfahren und helfen den diakonischen Einrichtungen und den Kirchenbezirken vor Ort bei der Planung und Durchführung des Host-Town-Programms.



Weitere Informationen:

Martin Maron
mmaron@diakonie-baden.de
Tel. 0160 90962365

Impressum

Herausgeber: Das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V., Vorholzstraße 3, 76137 Karlsruhe, oeffentlichkeitsarbeit@diakonie-baden.de, www.diakonie-baden.de

Redaktion: Christian Könemann **Seitenlayout und Satz:** Jutta Ruloff-Heller

Bildnachweis: Adobe Stock (S. 11) Diakonie Baden (S. 11, 12 und 13), National Games Berlin 2022 (S.14)

Spendenkonto: Evangelische Bank e.G., IBAN: DE 955206 0410 0000 004600, BIC: GENODEF1EK

Fort- und Weiterbildung

Bildungshaus Diakonie

Berufliche Fort- und Weiterbildung
Vorholzstraße 7, 76137 Karlsruhe,
Telefon: 0721 9349-700 Fax: -706
E-Mail: bildungshaus@diakonie-baden.de
www.diakonie-baden.de/bildungshaus

» **Fortbildung für Pflegeassistenten: Umgang mit medizinischen Kompressionsstrümpfen und -verbänden**
Termin: 12.06.2023
Zielgruppe: Pflegeassistenten, aber auch Interessierte anderer Berufsgruppen, die ihr Wissen zur Vorbereitung, Durchführung und Nachsorge zum Thema Kompressionsstrümpfe und -verbände auffrischen möchten.
Kursgebühr: 116,00 Euro
für Mitgliedseinrichtungen: 105,00 Euro zzgl. Verpflegung (Getränke, Pausensnack, ohne Mittagessen): 12,00 Euro (inkl. gesetzlicher MwSt)

» **Der Positionswechsel zur Dekubitusprophylaxe in der Praxis**
Termin: 13.06.2023
Zielgruppe: Pflegeassistenten, Pflegehelfer*innen und weitere interessierte Berufsgruppen
Kursgebühr: 116,00 Euro
für Mitgliedseinrichtungen: 105,00 Euro zzgl. Verpflegung (Getränke, Pausensnack, ohne Mittagessen): 12,00 Euro (inkl. gesetzlicher MwSt)

» **Diabetes Fortbildung**
Termin: 10.07.2023
Zielgruppe: Pflegeassistenten und weitere Interessierte, die Menschen mit Diabetes betreuen
Kursgebühr: 116,00 Euro
für Mitgliedseinrichtungen: 105,00 Euro zzgl. Verpflegung (Getränke, Pausensnack, ohne Mittagessen): 12,00 Euro (inkl. gesetzlicher MwSt)

Unser Jahresprogramm 2023 finden Sie hier:
www.diakonie-baden.de/bildungshaus/
programme



Der Pfarrer mit der Gitarre

„Mit acht habe ich angefangen, Gitarre zu spielen“, erinnert sich Helmut Krüger:
„Gelernt habe ich es auf einer alten Gitarre. Mein Vater hat sie geschenkt bekommen.“

So kam die Gitarre in die Familie.

„Nach einiger Zeit übernahm sie mein großer Bruder. Und dann ich.“

Gitarrenklänge begleiten seitdem sein Leben. Er lacht:

„Da kann man mal sehen, was ein Geschenk anrichten kann.“

Wenn der 67-Jährige erzählt aus seiner Jugend, vom Weg ins Pfarramt, seinem Engagement für den Kirchentag oder vom Ruhestand, dann spricht er vom Gitarrespielen in wechselnden Lebenslagen.



Foto: Privat

Als Jugendlicher habe er seit Ende der 60er Jahre in einer kleinen Formation gespielt. „Mein Bruder Wilfried war dabei, außerdem Peter Zimmermann und Hans-Joachim Eckstein. Wir haben meist auf ‚Offenen Abenden‘ gespielt.“ Dort konnte man über Glaubensfragen diskutieren, und es gab Musik im damals aktuellen Folksound. Rund einhundert Veranstaltungen seien es jährlich gewesen. „Selten waren weniger als 100 oder 200 Leute im Publikum“, erinnert sich Krüger, „bisweilen auch viel mehr.“

Kulturell seien in den 60er und 70er Jahren in der Kirche andere Töne vorherrschend gewesen, sagt Krüger: „Ein Schlagzeug im Kirchenraum grenzte eher an Gotteslästerung, und buntes Licht störte die ‚Erleuchtung‘ durch den Heiligen Geist. Weil adäquate Worte und Töne fehlten, mussten wir uns selbst auf die Suche machen und Lieder und Texte schreiben.“ Helmut Krüger hat sich nach Kräften darum bemüht, das zu verändern. „Ich wollte die Gitarre und die damit verbundene Musikkultur in Kirchenräumen und Kirchenstrukturen beheimaten.“ Als Pfarrer habe er die Lieder für den Gottesdienst nie bloß nach dem Text ausgewählt. „Ich schmeiß die Lieder raus, die nicht klingen.“ Jeder gute Film habe einen Soundtrack. „Warum ist das wohl so? Wir lassen da in der Kirche zu viel liegen, wenn wir nicht auf die Stimmung achten.“ Songs gebe es genug: „Tears in Heaven‘ oder ‚Here Comes the Sun‘, das sind Glaubensbekenntnisse!“

Prägend seien für ihn Erfahrungen gewesen, die er als Vikar mit Konfi- und Jugendgruppen auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag gemacht habe. „Die Jugendlichen fuhren danach ganz beseelt, begeistert und voll von guten Erfahrungen wieder zurück. Mich hat das sehr beeindruckt. Diese spirituelle Kraft und die vielen Impulse für den Glauben – das wollte ich auch für meine Gemeindeglieder.“ Helmut Krüger begann, sich beim Kirchentag zu engagieren. „Das war die Zeit, als man vom Kirchentag kam und neue Liederblätter mit nach >

Helmut
Krüger

„
Ich
träume
von einer
Kirche,
die lebt.
“

» Hause brachte.“ Die kirchliche Musikszene konnte sich auf den Kirchentagen vernetzen und etablieren. Mitte der 80er wurde Krüger selbst prägend für den Kirchentag. Von der badischen Landeskirche wurde er in Kirchentagsgremien entsandt. „Wir haben für qualitativ wertige Auftrittsorte gesorgt, gute Bedingungen für unterschiedlichste Gruppen von der Schulband bis zum semiprofessionellen Musiktheater.“

Musikalische Pionierarbeit

Große und kleine Veranstaltungen hat Helmut Krüger für den Kirchentag neu konzipiert oder weiterentwickelt, organisiert und moderiert, so etwa die Treffpunkte „Liedermacher und Poeten“, „Nächte der Lieder“ und „Offenes Singen“. „Ich gehörte zu dem achtköpfigen Team, das das Liederbuch zum ersten Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin angefertigt hat.“ Außerdem stand er immer wieder selbst als Singer-Songwriter auf der Bühne. Im Trio mit Birgit Kley und Jonathan Böttcher brachte er zum Kirchentag in Köln 2007 die offizielle Kirchentags-CD „Aus gutem Grund“ heraus.

Im Laufe seines Lebens habe er an etlichen LP- und CD-Produktionen mitgewirkt und zahlreiche Songs geschrieben, erzählt er. Seit einem Jahr ist Helmut Krüger nun im Ruhestand und wohnt in Badenweiler. „Ich schreibe nach wie vor Lieder“, sagt er: „Heute texte ich zunehmend, und dazu liefere ich Kompositionsvorschläge.“ Auf die Frage, wie er sich die Kirche erträumt, antwortet er: „Ich träume von einer Kirche, die lebt! Ich träume von einer Kirche, in der sich die Menschen begeistern lassen, wie damals an Pfingsten, als es hieß: ‚Wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden‘. Das wäre doch was!“

Bruno Ringewaldt

Vom paradiesischen Garten bis zur „BlackBox“

Viele ermutigende Beispiele, Ideen und Impulse konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Zukunftstags von Ettlingen mit nach Hause nehmen.



Welche neuen Formen von Verkündigung brauchen wir in Zukunft? Wie können wir den Beharrungskräften in der Kirche begegnen? Und was können wir von der weltweiten Ökumene lernen? Diese und viele weitere Fragen beschäftigten rund 380 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Zukunftstags, der Anfang März in Ettlingen stattfand. Am Vormittag standen Landesbischöfin Heike Springhart und die Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentags, Kristin Jahn, diesen und anderen Fragen in einer Gesprächsrunde Rede und

Antwort. Am Nachmittag teilten sich die Anwesenden dann in 22 verschiedene Workshops auf, um an einzelnen Fragen konkret weiterzuarbeiten.

Von Abschied und Verwandlung

Viele Workshops drehten sich dabei um die Zusammenarbeit in Regionen und sogenannten „Kooperationsräumen“. Aber auch die Veränderungen und Herausforderungen in kirchlichen Arbeitsfeldern von Gottesdienst über Kita, Schule, Umweltschutz, Gebäudefragen bis hin zur Kirche im virtuellen Raum standen zur Auswahl. Ein Workshop be-

schäftigte sich mit der unumgänglichen Frage, wie man von Liebgewonnenem gut Abschied nehmen kann. „Trauer ist die Lösung, nicht das Problem“, erklärte Pfarrerin Judith Winkelmann, die zusammen mit Gemeindeberater Gerhard Rühle diesen Workshop leitete. Die verschiedenen Traueraufgaben, vom Realisieren des Verlusts, dem Zulassen aller damit verbundenen Gefühle, bis zum Entwickeln von Strategien für die Veränderung müssten alle bewältigt werden, damit am Ende das Verlorene einen neuen Ort in der Seele finden könne, so Winkelmann. Eine Erkenntnis dieses Workshops war, dass der Trauerprozess in der Organisation Kirche sehr ungleichzeitig abläuft. Während Engagierte in Entscheidungsgremien sich mit Fragen des Abschiednehmens schon länger beschäftigen und hier deshalb schon weiter sind, stehen beispielsweise Kirchenmitglieder, die erst spät vom Verkauf des Gemeindehauses erfahren, erst ganz am Anfang.



Landesbischöfin Heike Springhart stand in einer Gesprächsrunde Rede und Antwort.

Ein Blick in die Zukunft

Wohin sich die Kirche der Zukunft entwickeln kann, das zeigten ganz verschiedene Projekte, die sich auf einem Markt der Möglichkeiten den Engagierten vorstellten. So beispielsweise die ökumenische Citykirchenarbeit in Pforzheim, die mit Narrengottesdiensten, Theaterstücken, Jazzvesper, Langer Nacht der Kirchen und sehr diversen Angeboten die unterschiedlichsten Besucher anlockt. „Wir probieren viel Verschiedenes aus. Wenn etwas nicht funktioniert, lassen wir es wieder“, so Pfarrerin Heike Reisner-Baral. Auch der Gemeinschaftsgarten „Paradieschen“ stellte sich vor: Auf dem Gelände um die Markuskirche in Singen schafft das Projekt

Den Abschluss des Tages bildete ein sehr lebendiger Gottesdienst mit Prälatin Dagmar Zobel, Prälat Traugott Schächtele und mit musikalischer Unterstützung unter Leitung von Bezirkskantorin Anke Nikisch.



mitten in der Stadt nicht nur eine grüne Oase, sondern auch eine wachsende Gemeinschaft vieler begeisterter Hobby-Gärtner. In das Quartier hinein wirkt auch das ökumenische Projekt „licht. Community & Café“ in der Heidelberger Südstadt, das mit zeitgemäßen Workshops, Konzerten und als Coworking-Space Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Familien mit Kindern einen Begegnungsraum bietet und dafür im vergangenen November bereits den Gründerpreis des CVJM Deutschland überreicht bekam.

Der ökumenische Besuchsdienstkreis in Bühl, in Emmendingen ein Kurs für Andachten, die sich speziell an Seniorinnen und Senioren richten, die regional organisierte Konfiarbeit in Wertheim und das Projekt Dorfmittelpunkt der kleinen Gemeinde Oberacker, die das Pfarrhaus in ein Mehr-Generationen-Haus verwandeln möchte – die Standbetreuer gaben auf dem Markt der Möglichkeiten spannende Einblicke in ihre Arbeit. Optisch und akustisch stach unter allen Ständen die „BlackBox“ Pforzheim heraus, ein erlebnispädagogisches Gemein-

schaftsprojekt der Evangelischen Jugend Pforzheim, der Kooperationsstelle Jugendarbeit-Schule und von Dreiraum e.V. Pforzheim: Ein riesiges, wummern-des Herz in einer schwarzen Box, das von Schulklassen in verschiedenen Teams gemeinsam geheilt werden muss. Das erlebnispädagogische Klassentraining sollte gerade während der Corona-Pandemie dem Bedürfnis nach einem gemeinsamen Erlebnis gerecht werden. 2.700 Jugendliche aus Schulen, Jugendgruppen und Jugendhilfeeinrichtungen haben von Mai 2021 bis April 2022 dieses Angebot genutzt. Die Initiatoren der „BlackBox“ überlegen gerade, wohin sich das Projekt nun entwickeln könnte, und geben auch gerne Erfahrungen mit diesem Escape-Spiel an andere weiter (ej-pforzheim.de).

Alexandra Weber

i
Der Vormittag des Zukunftstages wurde aufgezeichnet und kann abgerufen werden unter www.ekiba.de/2032.





BUCHTIPPS

Abbas Khider,
Der Erinnerungsfälscher,
Roman,
128 Seiten,
Hanser Verlag,
München 2022,
19 Euro,
ISBN 978-3-446-27274-3

**Evangelischer Literaturpreis 2023**

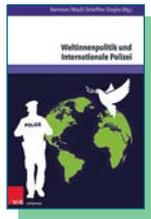
Said Al-Wahid hat seinen Reisepass überall dabei, auch wenn er in Berlin-Neukölln nur in den Supermarkt geht. Als er eines Tages die Nachricht erhält, seine Mutter liege im Sterben, reist er zum ersten Mal seit Jahren in das Land seiner Herkunft. Je näher er Bagdad kommt, desto tiefer gehen die Erinnerungen zurück, an das Ankommen in Deutschland, an die Flucht und an die Kindheit im Irak. Welche Erinnerungen fehlen, welche sind erfunden und welche verfälscht? Said weiß es nicht. Das ist seine Rettung bis heute. Ausgezeichnet mit dem Evangelischen Buchpreis 2023.

Susanne Fetzter,
Auf die Plätze, fertig, los:
Zehn kreative
Themennachmittage
für die Seniorenarbeit,
174 Seiten,
Neukirchener Verlagsgesellschaft,
Neukirchen-Vluyn 2022,
19 Euro,
ISBN 978-3-7615-6843-9

**Ideen, die Spaß machen**

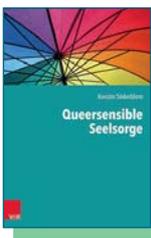
Warum kommen ältere Menschen eigentlich in den Seniorenkreis? Susanne Fetzter hört immer wieder: „Wegen der Gemeinschaft.“ Sich als Teil einer Gruppe erleben, miteinander verbunden fühlen, dabei sein und mitmachen. In diesem Buch finden Mitarbeitende eine Fülle von ausgearbeiteten Ideen, die genau dies ermöglichen: Ratespiele zum Mitmachen, Geschichten, die zum Erzählen anregen und Gesprächsimpulse für den Austausch in der Gruppe. Mit vielen kunterbunten Tipps zur kreativen Gestaltung rund ums Jahr.

D.-M. Harmsen/S. Maaß/
H.Scheffler/Th. Ziegler (Hg.),
Weltinnenpolitik und
Internationale Polizei.
Neues Denken in der Friedens-
und Sicherheitspolitik,
Evang. Hochschulschriften Freiburg,
Band 011,
233 Seiten,
Vandenhoeck & Ruprecht,
Göttingen 2023,
40 Euro,
ISBN 978-3-8471-1526-7

**Weltinnenpolitik und Internationale Polizei**

Nationale Armeen und partikulare Militärbündnisse verschärfen die globalen Probleme. Eine zivile Weltinnenpolitik erfordert gemeinsame internationale Polizeistrukturen in den Weltregionen und bei der UNO. Seit einigen Jahren wird auch in Wissenschaft, Kirchen und Gesellschaft die Forderung nach einer Internationalen Polizei anstelle nationaler Armeen laut. Um hierzu der Politik konkrete Vorschläge machen zu können, hat sich bei der Initiative „Sicherheit neu denken“ die Fachgruppe Internationale Polizei gebildet. Dieser Band dokumentiert den Austausch.

Kerstin Söderblom,
Queersensible Seelsorge,
163 Seiten,
Vandenhoeck & Ruprecht,
Göttingen 2023,
25 Euro,
ISBN 978-3-525-60013-9

**Kreuz und queer ...**

Christlich und queersensibel im Kontext Seelsorge – geht das? Das vorliegende Buch zeigt, wie berührend und befreiend diese Verbindung sein kann. Grundlage ist die Auswertung von Fallbeispielen aus der Seelsorge- und Kasualpraxis. Zusätzlich werden queerfreundliche seelsorgliche Predigtimpulse, queere Re-Lektüren biblischer Texte, Gebete und Rituale vorgestellt. #Das Buch enthält spannende und berührende Geschichten aus einer pastoraltheologisch zumeist noch komplett ignorierten Welt. Es verbindet professionelle Seelsorgearbeit mit der Frage, wie sie für queere Personen angemessen und respektvoll angeboten werden kann.

M. Zeidler/M.L. Frettlöh (Hg.),
Theologie am Nullpunkt.
Karl Barth und die
Krise der Kirche,
309 Seiten,
Theologischer Verlag Zürich,
Zürich 2022,
40 Euro,
ISBN 978-3-290-18500-8

**Erschütterte Kirche**

Mit seinen Kommentaren zum Römerbrief und seinem Tambacher Vortrag sorgte Karl Barth für eine nachhaltige Erschütterung der theologischen und kirchlichen Landschaft. Die Erfahrung, dass die Theologie seiner Lehrer den Gräueln des Ersten Weltkriegs, den sozialen Nöten in seiner Gemeinde und der allsonntäglichen Predigtnot nicht gewachsen war, führte Barth zu einer kühnen Pauluslektüre. Mit ihr entdeckte er die Andersartigkeit Gottes und das eschatologische Profil christlicher Theologie wieder neu. In ihren Beiträgen analysieren die Autorinnen und Autoren prominente Texte Barths aus den ersten Jahren der Dialektischen Theologie.

IMPRESSUM

ekiba intern wird an alle ehrenamtlichen, neben- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Evangelischen Landeskirche in Baden kostenlos abgegeben.

Herausgeber:
Evangelische Landeskirche,
Evangelischer Oberkirchenrat,
Blumenstraße 1–7,
76133 Karlsruhe,
www.ekiba.de
Diakonisches Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V.
Vorholzstraße 3–5, 76137
Karlsruhe

Geschäftsführende**Redakteurinnen:**

Judith Weidemann,
Telefon 0721 9175-106,
E-Mail: judith.weidemann@ekiba.de

Sabine Eigel,
Telefon 0721 9175-118,
E-Mail: sabine.eigel@ekiba.de

Redaktionelle Mitarbeiter:

Bruno Ringewaldt,
E-Mail: bruno.ringewaldt@ekiba.de

Redaktion Diakonie:

Christian Könemann,
Telefon 0721 9349-248,
E-Mail: ckoenemann@diakonie-baden.de

Konferenz ekiba intern:

Alexandra Weber,
Kirsten de Vos,
Uta Engelmann,
Sabine Kast-Streib,
Martin Kares,
Torsten Sternberg,
Jutta Bauer, Klaus Müller,
Stefanie Kern, Ulrike Nell,
Annette Röhrs,
Markus Mickein

Redaktionsanschrift:

Blumenstraße 1–7,
76133 Karlsruhe,
Telefon 0721 9175-113,
Telefax 0721 9175-25-109
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte keine Gewähr.

Nachdruck nur mit
Genehmigung der Redaktion

Grafik: Jan Schuster,

Perfect Page,
Herrenstraße 50a,
76133 Karlsruhe

Versand: ABT Print und
Medien GmbH, Weinheim.
Gedruckt mit 100% Ökostrom
und Ökofarben

Aboverwaltung:

Telefon 0721 9175-109,
E-Mail: abo.ekiba-intern@ekiba.de

Druck: ABT Print und Medien
GmbH, Weinheim. Gedruckt
mit 100%

Ökostrom und Ökofarben.

Spendenkonto: Evangelische
Landeskirchenkasse in Baden,
Evangelische Bank eG Kassel,
(BLZ 520 604 10),
KTO 500003,
IBAN: DE29 5206 0410 0000
5000 03,
BIC: GENODEF1EK1
Verwendungszweck:
Haushaltsstelle 4120.2220

ekiba intern

Titel: nntattali,
adobe stock

Editorial: Claudia Kolb/
bilderfachwerk.de
Erscheinungstermin:
April 2023.

EG 501, 3

“
*Herr, lass die Sonne blicken
ins finstre Herze mein*
”

Kindergottesdienst | Von Lutz Wöhrle, Landeskirchlicher Beauftragter für Kindergottesdienst

16. April	Lukas 24, 13–35	MKL 1, 9	MKL 1, 117	KG 64	KG 67	KG 68	NL 219
23. April	Lukas 24, 36–49	EG 98	EG 209	MKL 1, 25	MKL 1, 155	MKL 2, 26	NL 41
30. April	Jona 1+2	NB 321	MKL 1, 52	MKL 2, 8	MKL 2, 67	KG 194	NL 221
7. Mai	Jona 3	MKL 1, 7	MKL 1, 42	MKL 2, 67	KG 195	NL 28	NL 151
14. Mai	Jona 4	EG 501	NB 414	MKL 2, 67	KG 165	NL 36	NL 151
18. Mai	Apostelgeschichte 1, 1–14	EG 180,1	MKL 2, 126	KG 69	KG 70	KG 72	NL 88

Gottesdienst | Von Tina und Johannes Blumenkamp

		Eingangsglied	Loblied	Hauptlied	Predigtlied	Schlusslied
16. April 1. Mos 32, 23–32 Psalm 957	Quasimodogeniti	292 100, 1–4 116, 1–4	103, 1 100, 5 116, 5	108 117	118 (NL) 206 (NL) 130 (NL)	171 146 (NL) 167 (NL)
23. April 1. Petr 5, 1–4 Psalm 906	Miserikordias Domini	265 124 (NL) 117	123 (NL) 272 112, 1	274 358	70 (NL) 42 (NL) 93 (NL)	173 (NL) 220 (NL) 432
30. April Joh 16, 16–23a Psalm 927	Jubilate	279, 1+2+7 219, 1–4 106 (NL)	279, 8 219, 5 406, 1	110 432	560 179 (NL) 379	610 56 (NL) 68 (NL)
7. Mai 1. Sam 16, 14–23 Psalm 947 (NL)	Kantate	334 501 110	174 (NL) 287 117 (NL)	302 56 (NL)	319 94 (NL) 68 (NL)	324 146 (NL) 106 (NL)
14. Mai 1. Tim 2, 1–6a Psalm 944 (NL)	Rogate	90 (NL) 327, 1–3 501	351, 1 327, 4 272	344 8 (NL)	34 (NL) 111 (NL) 209	84 (NL) 645 347
18. Mai Lk 24, (44–49)50–53 Psalm 921 (NL)	Christi Himmelfahrt	119 501 324, 1–7	120 499, 1–3 324, 13+14	123 216 (NL)	142 (NL) 118 (NL) 121 (NL)	121 170 610

Alle Liedvorschläge

finden Sie auch unter:
www.ekiba.de/gottesdienstlieder
oder auf Anfrage: Telefon 0721 9175-114, info@ekiba.de

Die hier aufgeführten Liederbücher sind als empfehlenswerte Kinderlied-Literatur zu verstehen. Obgleich nicht in jedem Vorschlag Lieder aus allen Buchtiteln berücksichtigt werden, lohnt es sich, auf der Suche nach Liedern für den Sonntag mit diesen Büchern zu arbeiten:

LJ = Liederbuch für die Jugend
MKL 1 = Menschenskinderaliederbuch 1
MKL 2 = Menschenskinderaliederbuch 2
KG = Das Kindergesangbuch
EG = Evangelisches Gesangbuch für die badische Landeskirche
NB = Notebook
NL = Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder





Evangelischsein in Kitas

Kinderlachen in der Kirche. Wie wunderbar ist das und wie einfach, wenn man die Kinder der örtlichen Kitas zu Gottesdiensten einlädt. Was es heißt, eine Kita zu betreiben und dort ein evangelisches Leben zu gestalten, beschreibt die Handreichung „Pfarrer*innen und Diakon*innen in evangelischen Kitas in Baden“. Die aktualisierte Fassung, in die auch die Änderungen durch das VSA-Gesetz aufgenommen sind, finden Sie in der Infothek+. Für den Zugriff ist eine Anmeldung nötig.



Kontakt:
Lucius Kratzert,
lucius.kratzert@ekiba.de

EKD Mitmach-Aktion: #hoffnungsaen

Samen von Sonnenblumen und Kornblumen können bei der EKD kostenfrei bestellt werden, um sie als Zeichen der Hoffnung zu säen und humanitäre Hilfe in der Ukraine zu unterstützen.



Bestellung:
menschenrechte@ekd.de
Zur bundesweiten Aktion gehört auch ein Gebet:
www.ekd.de/mitmach-aktion-hoffnung-saen-76995.htm



Podcast zur frühkindlichen Bildung

Das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) in Osnabrück hat mit dem Herder Verlag in Freiburg einen Podcast zur frühkindlichen Bildung neu aufgelegt. Die Kindheitspädagogin und Moderatorin Kathrin Hohmann wird nach ihrer Elternzeit ab sofort wieder monatlich einen neuen Podcast aufnehmen.

Unter dem Titel „Auf die ersten Jahre kommt es an“ will sie pädagogische Fachkräfte darin unterstützen, einen lebendigen Zugang zu wissenschaftlichen Erkenntnissen zu erlangen, die sie im Alltag anwenden können. Eingeladen sind Expertinnen und Experten als Gesprächspartner.

In der ersten Folge erhielten die Hörerinnen und Hörer Tipps dazu, wie Konflikte im Kollegenkreis auch im turbulenten Alltag angesprochen und gelöst werden können. Im Februar stand das Thema wahrnehmende Beobachtungen auf dem Plan. Im März gab es einen Live-Podcast von der didacta in Stuttgart.



www.nifbe.de



Gemeinsam statt einsam trauern



<https://vogelstang.ekma.de/neuigkeiten>

Kontakt:
Pfarrbüro

Vogelstanggemeinde,
Telefon 0621 28000-149,
vogelstanggemeinde@
kbz.ekiba.de

Das Trauercafé in Mannheim Wallstadt geht in die zweite Runde, mittwochs von 15 bis 17 Uhr bis einschließlich 24. Mai 2023. Unter dem Motto „Gemeinsam statt einsam“ haben die Pfarrerrinnen Anna Maria Baltes (Petrusgemeinde) und Heike Helfrich-Brucksch (Vogelstanggemeinde) das Programm entwickelt. Trauernden wird ermöglicht, sich mit anderen, die in der gleichen Situation sind, auszutauschen. Ganz bewusst findet das Trauercafé an einem Ort der Geselligkeit statt: Im Restaurant „la Maremma“ ist ein Raum reserviert. Jedes Treffen ist thematisch in sich abgeschlossen. Es geht beispielsweise um leichte und schwere Tage, Hobbys, Kraftquellen, Erinnern und Ausmisten, Abschied. Interessierte Mannheimer/-innen können alle Nachmittage besuchen oder nur einzelne.

Das Trauercafé ist ein Angebot der evangelischen Gemeinden in Feudenheim, Käfertal, Vogelstang und Wallstadt, die in der Kooperationsregion Ost eng zusammenarbeiten.

Digitaler Werkzeug- kasten

Haupt- und ehrenamtlich Engagierte finden in der WIR & HIER Toolbox Inspirationen und Hilfestellungen für die Arbeit im Sozialraum. Die Toolbox macht Lust, Dorf, Stadtteil und Quartier neu zu entdecken und zusammen mit anderen zu verändern. Kurze, intuitive Tools erleichtern den spielerischen Einstieg in Motivationsklärungen, Methoden und die konkrete Umsetzung.

Außerdem werden Gottesdienst- und Andachtsentwürfe, ein Kennenlernvideo und Workshops angeboten.



www.mi-di.de/wir-hier

Kontakt:

Walter Lechner,
Telefon 0172 5606778,
walter.lechner@mi-di.de

Aktion #deinetaufe

Alle Materialien zur bundesweiten Tauf-Aktion stehen nun gebündelt zur Verfügung. Ein Video greift das Motto – „Viele Gründe, ein Segen. Deine Taufe“ auf und kann auf der eigenen Website eingebunden werden. Darin werden vier Taufen begleitet, in dem Getaufte, Eltern und Pfarrpersonen von der Taufe erzählen. In einer Übersichtskarte können Ge-



meinden ihre Veranstaltungen zur Aktion eintragen. Wer sich registriert, erhält kostenlos zehn Buttons zum Anstecken für Mitwirkende und Täuflinge. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) lädt dazu ein, die Taufe rund um den Johannistag am 24. Juni 2023 zu feiern.

Mehr Infos unter
www.deinetaufe.de

„Heute für dich“

Die evangelisch.de-Redaktion stellt Gemeinden, Institutionen und allen Interessierten ab sofort ein kostenloses iFrame zum Einbinden auf der eigenen Website zur Verfügung. Der Ticker spielt unter der Überschrift „heute für dich“ tagesaktuell und zuverlässig jeweils sechs Inhalte von evangelisch.de aus.

Mehr Infos unter
www.evangelisch.de/inhalte/212076/08-02-2023/news-fuer-die-homepage-evangelischde-ticker-zum-einbinden



30. April 2023

Unterstützung der Kirchentagsarbeit



Kirchentag ist eine große Oase, in der jede und jeder Kraft schöpfen kann, wo Begegnung stattfindet und Wiedersehen, wo „heiße politische Eisen“ angefasst werden

und gute Gedanken und Ideen zu etwas Neuem zusammenfließen. Kirchentag bietet die Möglichkeit gesellschaftlicher Teilhabe für alle Menschen. Es ist normal, verschieden zu sein. Kirchentag versteht Barrierefreiheit und Inklusion sehr umfassend: Es geht nicht nur um Rampen und Aufzüge, sondern um alle Hindernisse und Barrieren, die eine selbstbestimmte Teilhabe und echtes Miteinander erschweren. Hierzu gehören: Anmeldung zum Kirchentag, Gottesdienste in Leichter Sprache, Fahrdienste, persönlicher Begleitdienst, barrierefreie Service- und Infopunkte; Hilfsmittel wie Rollatoren und Rollstühle können während des Kirchentags ausgeliehen werden, und es gibt einen Reparaturservice für Hilfsmittel. Inkludierte Kirchentagsprozesse und -strukturen werden durch die Schaffung einer koordinierenden Anlaufstelle für das Thema Inklusion erweitert. Wir danken Ihnen von Herzen für Ihre Kollekte. Sie hilft, dass der Puls des Kirchentags weiter kraftvoll schlagen kann.

Keine Online-Spendenmöglichkeit

14. Mai 2023

Gemeindeaufbau und Bildungsarbeit in Afrika und Asien

Zukunft durch Bildung – darum geht es in den Kursen, die die Frauenarbeit der Kirche von Südindien anbietet. Diskriminierung und Ausbeutung prägen den Alltag vieler Frauen in Indien. Uralte Traditionen und Geschlechterrollen sind fest in den Köpfen verankert. Neue Wege zu gehen, ist schwer. In den Kursen erleben die Frauen, was sie können - vom Gemüseanbau bis zur Arbeit am Computer, von Gesundheitserziehung bis zur Bibelarbeit. Ihre Fähigkeiten und ihr Selbstvertrauen werden gestärkt. Sie können ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen! Auch in Ghana, Kamerun, dem Libanon und an anderen Orten werden mithilfe Ihrer Kollekte Projekte umgesetzt, die unsere Partnerkirchen stärken und ihre Bildungsarbeit und den Gemeindeaufbau unterstützen.

Vielen Dank!



Für die Erdbebenopfer

Die Not der Menschen nach den Erdbeben in der Türkei und in Syrien ist erschütternd. Tausende Familien trauern um ihre Angehörigen, Zehntausende sind verletzt, und ungezählte Menschen haben ihr Zuhause verloren. Die Diakonie Katastrophenhilfe ist mit ihren Partnern vor Ort, unterstützt die Bergungsarbeiten und versorgt Überlebende. Vielen Dank, wenn Sie dies mit Ihrer Spende unterstützen. (Siehe www.ekiba.de/gutes-tun oder Diakonie Katastrophenhilfe, Berlin Evangelische Bank, IBAN: DE68 5206 0410 0000 5025 02, BIC: GENODEF1EK1, Stichwort: Erdbebenhilfe Türkei Syrien)

7. Mai 2023

Kirchenmusik in Baden

Musik ist für viele Menschen ein „Fenster zum Glauben“, ob beim Singen im Gottesdienst, beim Oratorienkonzert, bei Kindermusicals, bei Gospelnächten oder einfach in der wöchentlichen Chor- oder Posaunenchorprobe. In Kirchenchören, Singschulen, Kantoreien, Posaunenchören und Instrumentalensembles wird gesungen und musiziert. Auch wenn die Corona-Pandemie für einige Zeit manches zum Erliegen gebracht hatte, blüht vieles jetzt wieder neu!

In diesem Jahr sammeln wir für die Finanzierung besonderer musikalischer Gottesdienste im ganzen Land, mit Bachkantaten, Gospelmessen oder anderen musikalischen Formen mit Instrumental- und Vokalsolistinnen und -solisten.



Online spenden

Auf www.ekiba.de/kollekten haben Sie die Möglichkeit, etwas für den einen oder anderen sonntäglichen Kollektenzweck online zu spenden. Unser jeweils aktuelles Spenden-Projekt finden Sie auf www.ekiba.de/spenden. Vielen Dank im Voraus für Ihre Gaben.



RADIO-TIPP APRIL

Landesbischöfin Heike Springhart: Warum wir starke Kirchen brauchen

In ihrem aktuellen Buch beschreibt das Badens Landesbischöfin. Ganz bewusst wählte Heike Springhart den Titel „Hoffnungssturz und Glaubensheiter“, wie sie sagt. Warum diese Haltung gerade in Krisen für sie Bestand hat, und was sie auf ihren Israelreisen besonders beeindruckte, verrät Springhart im Interview. Außerdem beschreibt sie, warum gerade in schwierigen Zeiten die Kirchen aus ihrer Sicht ein wichtiger Vermittler sowie ein starkes Bindeglied in der Gesellschaft sein können.

„Was Promis glauben“ – sonntags um 9.00 Uhr bei Radio, Regenbogen „Heaven“, außerdem bei den badischen privaten Radiosendern Hitradio Ohr, Schwarzwaldradio, baden.fm, Radio Seefunk und die neue welle sowie im Internet unter www.erb-mediathek.de



TV-TIPP APRIL

Heart for Ukraine - Ukrainischer Zirkus in der Kirche

Aus der Ukraine geflohenen Künstlerinnen und Künstler gestalten anlässlich des Jahrestags des Überfalls Russlands auf die Ukraine einen Abend in der Mannheimer Johanniskirche. Die Kirche unterstützt ukrainische Flüchtlinge auf vielerlei Weise. In diesem Fall bietet sie Raum für einen Zirkusabend mit dem Titel „Heart of Ukraine“. Professionelle Akrobaten, Tänzerinnen und Sänger gestalten ein Programm, in dem sie Geschichten über sich und über die Ukraine erzählen, über ihre Flucht und das Ankommen in Deutschland – umrahmt von artistischen Darbietungen.

TV-Sendung „Himmel über Baden“ –
samstags 6.30/8.30/11.00 Uhr bei Baden TV,
15.00 Uhr bei RNF, sonntags 8.30/10.00/22.30 Uhr
bei Baden TV, 7.30/15.30 Uhr bei Regio TV,
donnerstags 9.00/16.00 Uhr bei Bibel TV
sowie im Internet unter www.erb-mediathek.de



SWR, HÖRFUNK

SWR 1

3 vor 8 | sonn- und feiertags, 7.57 Uhr

- 30.4. Martina Steinbrecher, Karlsruhe
14.5. Barbara Wurz, Stuttgart
21.5. Felix Weise, Stuttgart

Begegnungen | sonn- und feiertags, 9.20 Uhr

- 23.4. Martina Steinbrecher, Karlsruhe
7.5. Janine Knoop-Bauer, Mainz
18.5. Barbara Wurz, Stuttgart
28.5. Janine Knoop-Bauer, Mainz

Anstöße | 5.57 und 6.57 Uhr

- 23.–29.4. Karoline Rittberger-Klas, Tübingen
21.–27.5. Daniel Renz, Heilbronn



„
Ich muss manchmal auch feiern, dass ich bin,
dass ich geliebt werde.

Dass ich andere lieben kann.

Ich würde das Leben sonst nicht aushalten.

Und wäre denen keine Hilfe, die doch auf meine
Unterstützung angewiesen sind.

Und deren Leiden ich nicht verschweigen möchte.

Ich hoffe, dass mir das immer wieder gelingt.

SWR2 Wort zum Tag
Traugott Schächtele,
Schwetzingen

SWR 2

Lied zum Sonntag | sonntags, 7.55 Uhr

- 30.4. Janine Knoop-Bauer, Mainz
14.5. Karoline Rittberger-Klas, Tübingen
28.5. Martina Steinbrecher, Karlsruhe

Wort zum Tag | 7.57 Uhr

- 17.–19.4. Markus Jäckle, Speyer
20.–22.4. Malte Jericke, Stuttgart
1.–3.5. Harry Waßmann, Rottenburg-Kiebingen
4.–6.5. Martin Wendte, Ludwigsburg
15.–17.5. Klaus Nagorni, Karlsruhe
19.–20.5. Traugott Schächtele, Schwetzingen

SWR3

Worte

- 30.4.–6.5. Dorothee Wüst, Kaiserslautern
14.–20.5. Anke Edelbrock, Tübingen
28.5.–3.6. Janine Knoop-Bauer, Mainz

Gedanken

- 30.4.–6.5. Ute Niethammer, Freiburg
14.–20.5. Silke Bartel, Reutlingen
28.5.–3.6. Maike Roeber, Trier

SWR4

Sonntagsgedanken | sonntags, 8.53 Uhr

- 30.4. Martina Steinbrecher, Karlsruhe
7.5. Barbara Wurz, Stuttgart
21.5. Matthias Braun, Mainz

Abendgedanken | 18.57 Uhr

- 17.–21.4. Sabine Ella Schwenk, Altenkirchen
1.–5.5. Wibke Klomp, Wertheim
15.–19.5. Thorsten Eißler, Reutlingen

STAND: 15. MÄRZ 2023

BITTE ERKUNDIGEN SIE SICH RECHTZEITIG
BEIM VERANSTALTER, OB DER TERMIN
STATTFINDET.

SEMINARE & TAGUNGEN

Meditationsabend

Mo, 17. April, 20–21.30 Uhr

(weitere Termine: 15.5., 19.6., 17.7., 18.9. sowie 16.10.)

Lobbach-Lobenfeld, Klosterkirche Lobenfeld

Infos: Telefon 06223 3038, www.kloster-lobenfeld.com

Dürfen Christen Israels Politik kritisieren?

Vortragsabend

Fr, 21. April, 19.30–21.30 Uhr

Lobbach-Lobenfeld, Klosterkirche Lobenfeld

Infos: Telefon 06223 3038, www.kloster-lobenfeld.com

Vielfältige Spielformen und Spiele

Seminartag für die Bildungsarbeit mit älteren Menschen

Fr, 5. Mai, 9.30–16.30 Uhr

Bad Krozingen, Haus der Kur- und Reha-Seelsorge

Infos: www.eeb-ebh.de/angebote

Lebensmitte: Auf zu neuen Ufern

Mo, 8. Mai, 19.30–21 Uhr

Lobbach-Lobenfeld, Klosterkirche Lobenfeld

Infos: Telefon 06223 3038, www.kloster-lobenfeld.com

SEMINAR



Grafik: OnelineStock, adobeStock

REISEN & PILGERN

Kleiner Pilgerweg rund um Lobenfeld II

Sa, 6. Mai, 14–18 Uhr

Lobbach-Lobenfeld

Infos und Anmeldung:

Telefon 06223 3038, www.kloster-lobenfeld.com

MUSIK & GOTTESDIENST

„Das Sühnopfer des neuen Bundes“

Oratorium von Carl Loewe (1776–1869)

Do, 6. April, 19 Uhr und Fr, 7. April, 16 Uhr

Stadtkirche Pforzheim

www.oratorienchor-pforzheim.de

Orgel:Punkt:Sechs

Fr, 14., 21. und 28. April, jeweils 18 Uhr

Mannheim, Christuskirche

Infos: Telefon 0621 412276, www.christuskirche.org

26. Internationale Orgelwoche

Diverse Konzerte an der Marc-Garnier-Orgel

So, 23. April bis So, 30. April

Waldshut, Versöhnungskirche

Infos: www.bezirkskantorat.hochrhein@kbz.ekiba.de

Frühlingskonzert

Sa, 29. April, 19 Uhr

Mannheim, Christuskirche

Reservierung:

<https://pretix.eu/christuskirche/mablech-23/>

Flamencotänzer und Elfenmusik

Konzert

So, 7. Mai, 17 Uhr

Lobbach-Lobenfeld, Klosterkirche Lobenfeld

Infos: Telefon 06223 3038, www.kloster-lobenfeld.com